

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 36 (1960-1961)  
**Heft:** 4

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



WENN es je wahr gewesen sein sollte, daß unsere Großväter von einem Gefühl grusligen Behagens erfüllt wurden, wenn irgendwo am Rande Europas die Völker aufeinander schlugen, so gilt das bestimmt nicht mehr für unsere Generation. Das hat sich, wie so vieles andere, gründlich gewandelt. Auch wer nichts von Politik und erst recht nichts von Weltpolitik hören will, weiß doch, daß heute jeder Flammenherd, selbst auf einem anderen Erdteil, sich zu einem auch uns gefährdenden Weltbrand ausbreiten könnte.

WIE kommt es, daß trotz dieses Wissens um die Gefahren, in der wir alle schweben, die große Mehrzahl unserer Mitbürger – und vor allem die Jungen – leben, wie wenn wir auf einer unangreifbaren Friedensinsel weilen würden?

ES gibt Besorgte, die daran Anstoß nehmen. Sie legen es als Blindheit, Stumpfheit oder sträflichen Leichtsinn aus. Natürlich haben wir unter uns solche, die den Vorwurf verdienen. Aber wir halten sie für viel seltener, als der Anschein vermuten läßt. Wem wäre es mit den Ängstlichen gedient, die angesichts einer drohenden Grippe-Epidemie bei zur Zeit noch bester Gesundheit mit dem Fieberthermometer unter dem Arm herumlaufen, oder sich vorsorglich gleich ins Bett legen würden.

WIR vermuten, daß die Gelassenheit unserer Mitbürger – und im besonderen der Jugend – den internationalen Ereignissen gegenüber nur bei einem verschwindenden Teil zu Recht als

Ausfluß von Sorglosigkeit oder feiger Abkehr von der Wirklichkeit ausgelegt wird. Wir halten sie viel eher als Ausdruck der Einsicht, daß es sich fruchtbarer auswirkt, im eigenen Lebenskreise von Tag zu Tag das Notwendige zu tun, als über Gefahren einer Zukunft zu brüten, die zu beschwören zunächst nicht in unserer Hand liegt.

DIE Jahreswende ist die Hochsaison der Propheten. Im Gegensatz zu früheren Zeiten sind heute nur die Unglücks-Propheten geschätzt. Es gehört zum guten Ton, sich ihnen anzuschließen. Da wir uns nicht zur Gilde der Propheten zählen, bleibt uns die Wahl erspart, uns den einen oder andern anzuschließen. Aber wir lehnen es ab, zu jenen zu gehören, die wöllüstig den Teufel an die Wand malen und über der Schadenfreude an dem Unheil, das die andern treffen könnte, ganz vergessen, daß sie im Ernstfall möglicherweise mit von der Partie sein könnten.

JEDER von uns hat für das kommende Jahr einen Fahrplan nach der Station seiner Wünsche bereit. Als geschichtliche Wesen kommen wir ohne Planung nicht aus. Dabei aber wissen wir wohl, daß weder die Einhaltung der Fahrtablette, noch das Erreichen der erstrebten Ziele gesichert ist. Wir werden auf alle Fälle mit unerwarteten Änderungen rechnen müssen. Wohl aber ist zum mindesten die Hoffnung erlaubt, daß auch das Unerwartete, das unsere Pläne durchkreuzt, sich zum Segen auswirkt. Ohne ein bestimmtes Maß getroster Zuversicht ist kein Leben möglich. *Glückliches Neujahr.*